

WO AUSTRALIEN NOCH WILD UND UNGEZÄHMT IST

ABENTEUER CAPE YORK

Die Reise durch den Nordosten zum Top End Australiens gehört auch heute noch zu den spektakulärsten Allradtouren auf dem roten Kontinent. Die beiden Outdoorliebhaber und Australiener Hanspeter Kämpf und Thomas Elliker fuhren auf herausfordernden Naturtracks, genossen das Campleben unter freiem Himmel und bewunderten die grandiose Natur.

Text: Hanspeter Kämpf

Fotos: Hanspeter Kämpf und Thomas Elliker



Kaum zu glauben – elf Jahre ist es her, seit ich das letzte Mal durch die Cape-York-Halbinsel ge- reist bin. Damals waren meine Frau und ich ein Jahr mit Zelt und Allrad- fahrzeug rund um Australien unterwegs. Fünf Wochen davon haben wir im nordöstlichen Zipfel des Kontinents verbracht und schon da- mals über die Abgeschiedenheit, Wildheit und Schönheit dieser Gegend gestaunt. Nun will ich noch einmal hin. Diesmal mit Thomas, ei- nem guten Freund aus der Schweiz, der uns in Australien – seit über zehn Jahren unsere neue Heimat – besucht.

Ich sitze im Flugzeug von Brisbane nach Cairns. Die Vorfreude ist gross, Thomas wird mich am Flughafen in Cairns abholen. Er hat in der Schweiz kurz entschlossen einem Haus- und Autotausch zugesagt und nun innert einer

Woche den Toyota Landcruiser mit allem Nö- tigen ausgerüstet und für unser dreiwöchiges Cape-York-Abenteuer campingtauglich ge- macht. Wir sind beide begeisterte Fotografen, lieben die Natur und das Bushcampen, wan- dern gerne, beobachten, lauschen und staunen über die vielfältigen Wunder der Natur. Des- halb wollen wir Orte erkunden, die etwas ab- seits der normalen Cape-York-Touristenroute liegen. Unser Motto lautet: Warum fünf Sterne buchen, wenn man unter Millionen von Ster- nen schlafen kann?

Feuchter Start. Der Barron-Gorge-National- park, nur eine kurze Fahrt vom Flughafen ent- fernt, ist unser erstes Etappenziel. Es ist bereits am Eindunkeln, der Himmel grau und verhan- gen, die Luft schwer – jede Bewegung treibt uns den Schweiß auf die Stirn. Willkommen im tropischen Queensland! Guten Mutes stel- len wir das Mozzie-Dome auf, ein leichtes Zelt,

das nur aus einem Fliegennetz besteht. Gegen Mitternacht spritzen mir Wassertropfen ins Gesicht. Etwas schläfrig realisiere ich erst nach ein paar Minuten, dass es angefangen hat zu nieseln. Schlafsack und Matte werden langsam, aber sicher nass und die nachfolgenden Stun- den ziemlich ungemütlich. Na ja, so viel zu den Millionen Sternen.

Kaum spüren wir die ersten wärmenden Sonnenstrahlen im Gesicht, schälen wir uns aus den feuchten Schichten und breiten alles zum Trocknen aus. Ein währschaftes Frühstück kurbelt die Lebensgeister an. Dann gehts los in Richtung Mareeba. Ein guter Ort für einen Grosseinkauf, denn Einkaufsmöglichkeiten sind auf der ganzen Cape-York-Halbinsel rar, und die Preise liegen meist im astronomischen Bereich. Frischgemüse kostet bis zu fünf Mal mehr, als ich es von der Sunshine Coast ge- wohnt bin. Auch der Treibstoff kann gut und gerne doppelt so teuer sein. Klar, dass wir un-



seren Kühlschrank und die Kühlboxen mit Essensvorräten vollstopfen und den 140-Liter-Tank bis zum Rand füllen.

Da wir in Mareeba noch Internetempfang haben, checken wir nochmals Wetterkarten und Radarbilder. Regenschauer werden für die nächsten Tage an der Küste vorausgesagt. Der CREB-Track, eines unserer Highlights auf der geplanten Route, wird demzufolge noch eine Weile unpassierbar sein. Wir entschliessen uns, die Route im Uhrzeigersinn anzugehen. Inland statt Küste, blauer Himmel statt Grautöne. Während wir in die unendliche Weite des australischen Outback hineinfahren, lösen sich die Wolken langsam auf, und der mir bestens vertraute, klare und tiefblaue Himmel des Hinterlandes wölbt sich über uns. Schlechtes Wetter und nasses Bettzeug sind ab sofort kein Thema mehr. Wir haben die richtige Routenwahl getroffen! Zufrieden singen wir mit den neusten Stars und Idols, die aus dem Autoradio plärren,



lauthals um die Wette. Dörfer werden weniger und kleiner, die Teerstrasse wird durch Schotter abgelöst.

Am Mitchell River errichten wir unser Camp. In diversen Publikationen wird vor den Krokodilen des Nordens gewarnt. Wir halten deshalb einen angemessenen Sicherheitsabstand zum Wasser. Vor dem Einschlafen ertappe ich mich trotzdem dabei, wie ich mit leicht mulmigem Gefühl im Bauch aufmerksam in die Nacht hinauslausche. Schleicht sich da etwa ein riesiges Krokodil heran?



- ↑ **Radwechsel.** Zwei Plattfüsse schon zu Beginn der Reise.
- ← **Bushcamp.** Die wilde australische Natur unmittelbar erleben.

Als wichtigstes Kochutensil haben wir uns für diesen Trip einen Campofen gekauft. Ein runder schwerer Gusseisentopf mit Deckel und Henkel, welchen man in eine Vertiefung im Boden auf eine Schicht glühender Kohle stellt. Auch auf den Deckel werden glühende Kohlestücke gelegt – und schon ist der Backofen betriebsbereit. Wir wollen auf diesem Trip selbst Brot und Pizza backen.

Ich starte einen ersten Versuch und mische Mehl, Wasser, Salz und Trockenhefe, knete den Teig und lasse ihn aufgehen. Bei diesen warmen Temperaturen geht das blitzschnell. Dann forme ich das Brot und platziere es im Ofen. Jetzt bleibt nur das gespannte Warten auf das Ergebnis. Leider ist es nicht wirklich überzeugend – ich habe die Intensität der Glut unterschätzt. Gut die Hälfte des Brotes bleibt in Form von verkohlter Rinde im Ofen kleben. Anfängerpech!

Die täglichen Arbeiten haben wir uns aufgeteilt. Thomas ist fürs Kochen und fürs Wohl des Autos verantwortlich. Ich hole Wasser, sammle Holz, plane und koordiniere die Reise. Den Auf- und Abbau des Camps erledigen wir gemeinsam.

Reifenprobleme. Bereits frühmorgens brennt die Sonne auf das ausgetrocknete Land herunter. Im Schatten der Eukalyptusbäume packen wir zusammen, die Hitze diktiert das Tempo. Doch was ist denn das? Kurz vor dem Einsteigen bemerkt Thomas, dass einer der Reifen platt ist. Obwohl jeder Outbackexperte weiss, dass man hier mit zwei oder gar drei Ersatzreifen unterwegs sein sollte, haben wir etwas blauäugig – vor allem aus Platzgründen – nur einen Extrareifen dabei. Nach dem Radwechsel fahren wir, etwas vorsichtiger als üblich, ohne in-

Die Hälfte des Brotes bleibt in Form von verkohlter Rinde im Campofen kleben. Anfängerpech!

takten Reservepneu los. Den defekten Reifen wollen wir im etwa 400 Kilometer entfernten Coen reparieren lassen.

Vor uns huscht eine Emufamilie über die Strasse, häufig sehen wir Gruppen von Rindern, die unter Schatten spendenden Bäumen Schutz vor der sengenden Sonne suchen. Wir sind auf Stationtracks, also auf Farmsträsschen, unterwegs. Ich muss immer wieder aus dem herrlich kühlen Auto aussteigen, Gatter öffnen, schliessen. Zurück auf der breiteren «Hauptstrasse» nimmt Thomas plötzlich den Fuss vom Gas. «Mit dem Auto stimmt etwas nicht!», meint er mit aufgeregter Stimme. Ich merke auch, wie unser Auto leicht zu schlingern beginnt. Thomas steuert das Auto vorsichtig Richtung Strassenrand, was auf dieser Wellblechpiste leichter gesagt als getan ist. Wir steigen aus, stehen in unserer eigenen Staubwolke und stellen unseren zweiten Platten am zwei-



ten Reisetag fest. Mit unserem eigenen Repairkit kriegen wir den Reifen so weit hin, dass wir es noch vor dem Eindunkeln nach Coen schaffen und dort am Fluss unser Nachtlager aufschlagen können. Dieses Bushcamp ist eines der schönsten auf der ganzen Halbinsel. Schon vor elf Jahren verbrachte ich hier mit meiner Frau traumhafte Tage. Wir platzieren unsere Moskitozelte unter Paperbarkbäumen, mitten ins teilweise trockene Flussbett, und geniessen die wunderbare Atmosphäre: das Knistern des Feuers, das Plätschern des Wassers und das Zirpen der Zikaden. Den Radwechsel bei über 35 Grad im Schatten haben wir längst vergessen und den Staub mit einem kühlen Bier hinuntergespült.

Am nächsten Morgen erklärt uns der Mechaniker, dass der kaputte Pneu nicht reparierbar sei, der zweite aber als Reservereifen gut taugen würde. Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als an Ort und Stelle ein neues Rad zu kaufen, welches wir natürlich masslos überzahlen. Wenigstens ergattern wir hier auch noch etwas Frischgemüse, bevor die Fahrt weitergeht Richtung Eliot Falls. Dort haben wir zwei Nächte auf dem Campground des National-

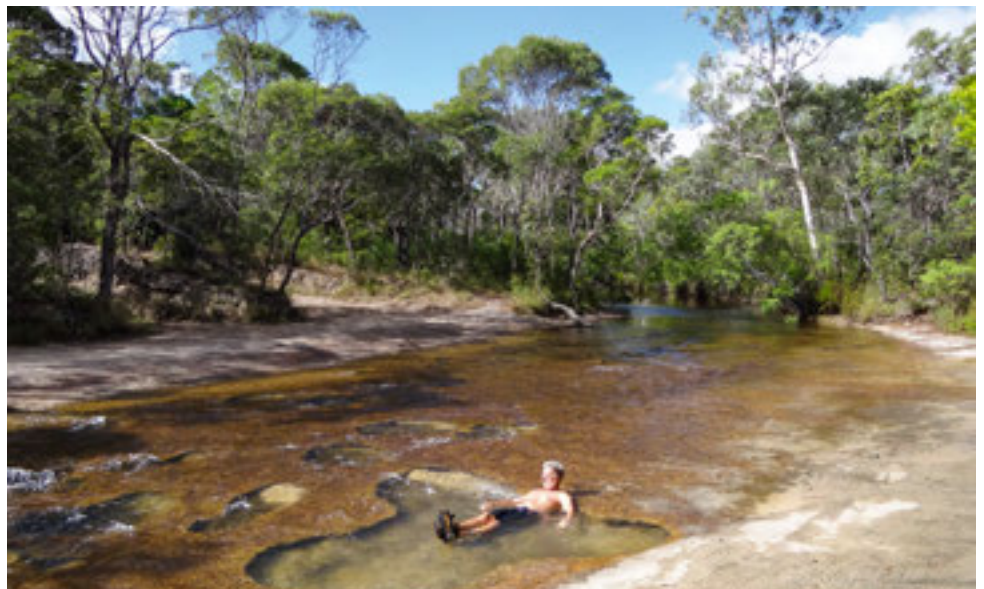
parks gebucht. Queensland hat Anfang 2012 das Computerbuchungssystem eingeführt. Neu muss jede Campsite in den beliebtesten Nationalparks im Voraus gebucht werden. Bei vielen Reisenden und Abenteurern stösst dies auf Unmut und Unverständnis, da das Reisen so leider an Spontaneität verliert. Ob sich dieses System auf Dauer bewährt, wird sich zeigen.

Old Telegraph Line. Stundenlang sind wir auf der wellblechartigen, aber gut befestigten Hauptstrasse Richtung Norden unterwegs. Die Landschaft ist immer noch karg und von der sengenden Sonne geherbt. Wir fahren durch abgebranntes Land, verkohlte Bäume und Termitenhügel in verschiedenen Erdtönen stehen beidseits der Strasse Spalier. In der Ferne erblicken wir eine Staubwolke, die immer grösser

- ↑ **Virilya Point.** Bei Ebbe wird der Strand zur Strasse.
- ← **Holzofenfrisch.** Besser als in der Pizzeria.
- ↓ **Abkühlung.** Im krokodilfreien Creek.
- **Roadtrains.** Sie preschen ohne Rücksicht auf Verluste durch die Gegend.
- **Mozzie-Dome.** Freie Sicht auf den Sonnenuntergang über dem Meer.

wird. Wir wissen beide, dass sich hier ein «grösseres» Fahrzeug nähert, welchem wir sicherheitshalber besser aus dem Weg gehen. Und so halten wir uns stark links, fahren nur langsam und lassen den riesigen Roadtrain mit zwei Anhängern, der keine Anstalten macht, die Fahrt zu verlangsamen, an uns vorbeidonnern. Was sich solchen Ungetümen in den Weg stellt, wird leider oft niedergewalzt. Kängurus, aber auch Rinder gehören zu den Opfern. Erst als sich die Staubwolke aufgelöst hat, fahren wir wieder in normalem Tempo weiter.

Endlich erreichen wir die Abzweigung zu den Fruit-Bat-Falls. Wir befinden uns nun auf





der legendären Old Telegraph Line (OTL). Der Eliot Creek ist in dieser Region krokodilfrei und deshalb bei den Reisenden sehr beliebt. Wer will sich nicht nach einer langen Fahrt auf holprigen, staubigen Pisten im glasklaren Wasser abkühlen? Auf dem Weg zu unserem Campingplatz müssen wir noch einen beachtlichen Fluss durchqueren. Die Spannung bei Pilot und Copilot steigt – das Wasser ist trüb, wir können die Tiefe des Flusses nur erahnen. Eine Grundregel des 4WD-Fahrens durch Wasser besagt: vorher aussteigen und durchwaten. Gesagt, getan – ich laufe vorsichtig die etwa 30 Meter bis

ans andere Ufer, bevor ich Thomas mit Anweisungen durchs Wasser lotse. Größere Steine, versteckte Baumstämme und tiefe Löcher können einen Trip vorzeitig beenden.

Am Abend beim Fachsimpeln behauptet unser Campnachbar, dass wir wohl mit zu viel Reifendruck unterwegs seien und dies womöglich zu den beiden Defekten geführt habe. Das mit dem Reifendruck ist so eine Sache, da es immer auch auf die Fahrweise und das Gelände ankommt. Trotzdem reduzieren wir präventiv den Luftdruck. Dies erweist sich als gute Entscheidung, denn für den Rest der Reise bleibt uns ein weiterer Plattfuss erspart.

Wir genießen einen fahrfreien Tag an diesem wunderbaren Ort um den Eliot Creek: lesen, fotografieren, an fantastischen Badestellen schwimmen, zu Fuss die Gegend erkunden, Pizza- und Brot backen. Und was gibt es Schöneres, als den Abend am Lagerfeuer zu verbringen, zu diskutieren oder einfach nur in die Glut zu schauen und dem Knistern des Feuers zu lauschen?

Die OTL ist berüchtigt für die zahlreichen und oft schwierig zu meistern Flussdurchquerungen. Die eigentliche Herausforderung sind meistens die Ein- und Ausfahrten. Je nördlicher wir reisen, desto tiefer werden auch die Flüsse. Für unser Auto wird es dann irgendwann zu viel. Ohne Autoschnorchel geht nichts mehr und Informationen, die besagen, dass dieses Jahr bereits über 60 Fahrzeuge in Gewässern auf der Cape-York-Halbinsel abgeschrieben werden mussten, nehmen wir uns zu Herzen. Wir sind uns einig, dass wir den von unserem Freund ausgeliehenen Wagen nicht bis aufs Letzte testen oder gefährden wollen und fahren deshalb auf die Hauptstrasse zurück.

Naturschauspiel. Der Virilya Point liegt an der Westküste des Cape York. Am nördlichsten Punkt auf der Landzunge finden wir einen tollen Platz unter grossen Schatten spendenden Bäumen und stellen unsere Zelte auf. Nach dem Holz sammeln genießen wir einen perfekten Sonnenuntergang.

Eine Grundregel des 4WD-Fahrens durch Wasser besagt: vorher aussteigen und durchwaten.

Am nächsten Morgen staunen wir nicht schlecht, denn das Meer ist nirgends zu sehen. In der Ferne hören wir ein dumpfes Rauschen, und einige Hundert Meter in Richtung Horizont erblicken wir kleine weisse Schaumkrönchen. Ebbe! Ausgerüstet mit unseren Kameras erkunden wir die sandigen Wunderwelten, welche durch die Kräfte des Meeres jeden Tag neu geformt werden. Stundenlang versuchen wir, die morgendliche Stimmung fotografisch einzufangen: Wolkenbilder, die sich im Nass spiegeln, kunstvolle Strukturen und Zeichnungen, Muscheln in allen Formen und Farben. Dann meldet sich langsam die Flut zurück. Wir geniessen ein Bad in einem der ersten Wasserlöcher, die sich bilden. Später am Tag herrscht wegen der Krokodile Badeverbot.

Zurück im Camp suchen wir Zuflucht unter den Bäumen, denn mittlerweile steht die Sonne bereits hoch am Himmel. Ich genieße den freien Tag in der Hängematte mit Lesen und Vorbereiten der Weiterreise, beobachte die



vorbeiziehenden Wolken, lausche dem Wind, bis ich entspannt einschlafe.

Rockmusik weckt mich aus meinen Träumen. Eine grössere Gruppe Aussies hat sich nicht weit von uns niedergelassen. Unsere neuen Nachbarn sind mit allerlei Material angereist. Der Minenboom in Australien verhalf vielen Menschen zu beachtlichem Wohlstand. Die klar als Minenarbeiter erkennbaren Leute haben wunderschöne Boote, Quad Bikes, Camptrailer und fahren vor Kraft strotzende 4WD. Auf ihren Quad Bikes preschen sie den Strand rauf und runter. Zusätzlich zur Rockmusik lärmern nun auch noch Generatoren. Wir wollen unsere letzte Nacht an diesem paradiesischen Ort noch ausgiebig geniessen und zügelnd unser Camp etwas strandaufwärts.

Wir haben gelesen, das Cape York verwandle sich immer mehr in eine Müllhalde. Tatsächlich stossen wir ab und zu auf hässliche Abfalldepots. Müll, der von Reisenden einfach im Wald zurückgelassen wird. Tiere verschleppen diesen dann, was ein unschönes Bild abgibt und für sie tödlich sein kann. Hoffentlich entwickelt sich bald mehr Umweltbewusstsein. Vielleicht muss sich aber auch die Regierung etwas einfallen lassen, um das Problem in den Griff zu bekommen.

Die nächste Nacht verbringen wir auf einem kommerziellen Campground in der Nähe

- ↑ **Fruit-Bat-Falls.** Perfekte Wasserspiele.
- ← **Sandkunst.** Am Virilya Point sorgen die Kräfte des Meeres für einen Augenschmaus.
- **Billabong.** Im Oyala-Nationalpark.
- ↘ **Typisch Australien.** Kookaburra und Wallaby.

von Bamaga, dem Hauptort des nördlichen Cape York. Die Bewohner dieser Gegend sind zu 70 Prozent Abwanderer von vorgelagerten Inseln und zu 30 Prozent Aborigines. Die kleinen Orte Bamaga, Seisa und Umagico sind unspektakulär. Kinder spielen in den Strassen. Ausserhalb dieser Dörfer treffen wir oft auf wilde Pferde, auch Brumbies genannt.

Ganz oben. Die Strasse zum Cape York ist hier gut befestigt, aber immer noch holprig. Die letzten Kilometer führen durch wunderschönen Regenwald. Und dann sind wir plötzlich da – am nördlichsten Punkt des australischen Kontinents. Doch wir sind nicht die Einzigen! Wir müssen sogar Schlange stehen, um Fotos vom Cape-York-Schild zu schiessen.

Das Nachtlager schlagen wir ganz in der Nähe, am Somerset Beach, auf. Auf einem Strandspaziergang nach dem Abendessen reflektieren im Lichtkegel unserer Taschenlampe plötzlich die Augen eines kleinen Krokodils. Es scheint keine Angst vor uns zu haben und bleibt regungslos am Strand liegen. Wir lassen das Reptil in Ruhe und gehen mit gemischten Gefühlen zu unserem Camp zurück. Wie jede Nacht raschelt es auch heute ums Zelt herum.

Wir sind plötzlich da – am nördlichsten Punkt Australiens. Doch wir sind nicht allein.



mich an eine Geisterbahnfahrt in Kindertagen. Leider schiebt sich eine dünne Wolkendecke vor den Mond, und die Lichtverhältnisse reichen nicht aus, um Bilder zu machen. So helfen wir mit unseren Taschenlampen nach und leuchten die für den Bildausschnitt gewählte Szene aus. Mit Stativ, Taschenlampe und etwa 30 Sekunden Belichtungszeit erzielen wir überraschend gute Nachtfotos.

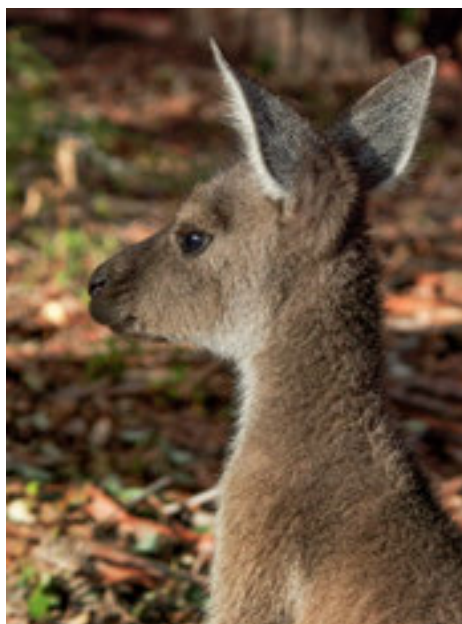
Auf der Weiterfahrt schliessen wir uns ein paar jungen Australiern an, die mit ihren Jeeps den südlichen Teil der OTL befahren. Die Jungs sind kleine Rambos. Es ist verblüffend, wie sie ihre Fahrzeuge in diesem Gelände einsetzen. Ihre Autos sind wie Arbeitsgeräte, die bis an die Grenzen gefordert werden. Bei der letzten Überquerung am Palm Creek schießt einer dieser jungen Haudegen auf der anderen Flusseite die Böschung hoch – ohne Rücksicht auf Verluste. Das sieht äusserst abenteuerlich aus, scheppert und dröhnt mächtig. Aber schlussendlich ist er derjenige, der alle übrigen

Meistens sind es Nagetiere oder Kängurus, die im Schutz der Dunkelheit nach etwas Essbarem suchen.

Am Morgen werden wir vom Gezwitscher der zahlreichen Vögel geweckt. Ich bemerke, wie sich hinter den Baumwipfeln eine blutrote Wolkenformation bildet. Für mich bedeutet das: umgehend raus aus dem Schlafsack, um die spektakulären Farbenspiele der ersten Sonnenstrahlen fotografisch einzufangen.

Für die Rückfahrt zu den Eliot Falls gibt es leider keine Alternativstrecke. Nach einer langen Fahrt lockern wir im Wasser unter den Kaskaden des Eliot Creek unsere angespannten Muskeln und lassen uns von der Strömung treiben. Einfach herrlich!

Nach dem Nachtessen wollen wir die Wasserfälle im Vollmondlicht fotografieren. Im Lichtkegel unserer Lampen reflektieren sich überall winzige Spinnenaugen entlang des schmalen Bushtracks. Die Stimmung erinnert



Fahrzeuge mit Hilfe einer Drahtseilwinde die Uferböschung hochzieht. Wir lehnen sein Angebot dankend ab und übernachten auf der nördlichen Seite des Creeks.

Fischerpech. Der Track im neu geschaffenen Oyala-Nationalpark ist im westlichen Teil sehr kurvenreich und mit vielen Schlaglöchern durchsetzt. Zeitweise kommen wir nur im Schrittempo voran. Die über den ganzen Park verstreuten Campplätze liegen an verschiedenen Billabongs (Wasserlöchern) und sind perfekt für Reisende, die das Alleinsein in der wilden Natur lieben, gut ausgerüstet sind, gern Tiere beobachten und zwischendurch auch mal eine Fischerleine ins Wasser werfen wollen.

Nachdem wir unser Camp aufgestellt haben, erkunden wir die Gegend am sechs Kilometer langen Horsetail-Billabong. Laut Victor, einem alten Aborigine, den wir beim lokalen Ranger getroffen haben, ist dieser sehr fisch-

Der alte Aborigine versichert uns, die Krokodile mit seiner Schrotflinte vertrieben zu haben.

reich. Er hat uns aber auch geraten, nicht immer vom gleichen Ort aus zu angeln, sondern den Standort immer wieder zu wechseln, da Salzwasserkrokodile die Fischer offenbar beobachten und ihnen auflauern. Ein Fehler kann tödlich enden...

Ich nehme mir den Ratschlag zu Herzen und werfe den Köder aus drei Metern Höhe ins dunkle Wasser. Ein paar Mal entwischt mir ein Fisch beim Einziehen der Leine. Langsam verwandelt sich der dunkelblaue Outbackhimmel in ein Sternenmeer, und ich muss einsehen, dass der Fisch, den wir zum Abendessen verspeisen wollten, durch Würste ersetzt werden muss.

Frühmorgens, es dämmt bereits, weckt mich ein sonderbares Geräusch. Es hört sich an wie ein Segelflugzeug, das Rauschen wird immer lauter. Plötzlich sehe ich einen Gänsezug über mein Zelt fliegen. Wunderschön und



fast zum Greifen nah. Jetzt, wo ich schon wach bin, regt sich mein Jagdtrieb. Ich gehe nochmals zum Billabong und werfe den Köder ins Wasser. Beim dritten Versuch zieht und reisst es gewaltig an meiner Angelrute. Ich weiss, dass ich diesmal einen grossen Barramundi an der Angel habe. Diese Fische lieben warmes Wasser und sind unter australischen Fischern sehr beliebt. Sie schmecken ausgezeichnet, sind aber auch bekannt als grosse Kämpfer. Mein Barramundi hier macht keine Ausnahme. Er flieht unters Gebüsch, und im Wasser liegende Äste. Nach zwanzigminütigem Kampf habe ich ihn so weit, dass wir ihn im Wasser sehen können. Thomas ist mir in der Zwischenzeit zu Hilfe geeilt und versucht nun, Äste abzubrechen, damit ich den Fisch an Land hieven kann. Nach weiteren zehn Minuten baumelt der Barramundi endlich vor mir, wir müssen ihn nur



↑↑ **Termitenhügel.** Bizarre Landschaft im Lakefield-Nationalpark.

↑ **Traumstimmung.** Am Elim Beach.

↖ **Anglerpech.** Der Fisch bleibt nicht lange am Haken. Einen Tag später reisst sogar die Leine.

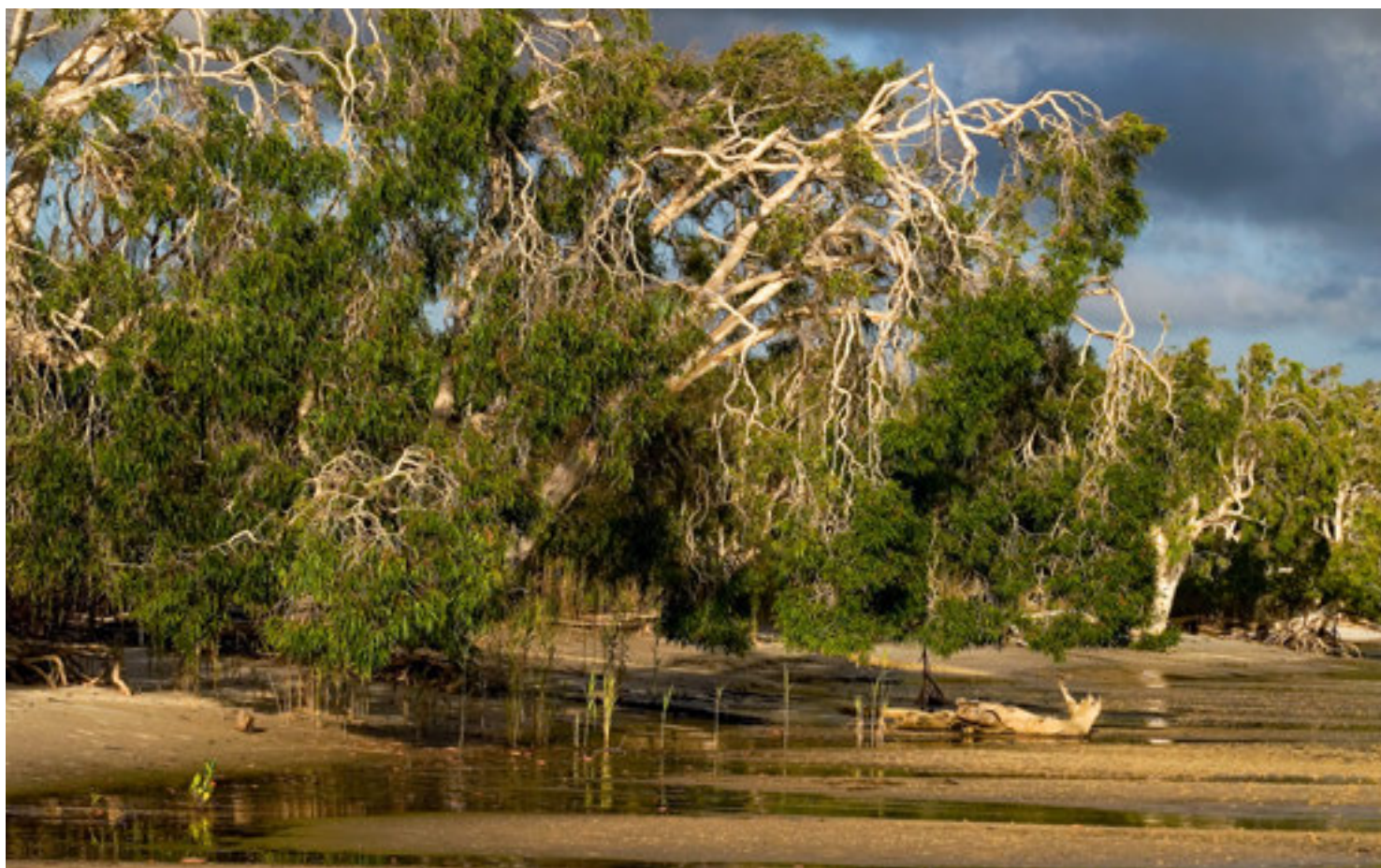
→ **Eukalyptus.** Der Nationalbaum Australiens.

noch hochziehen. Doch da passiert es: Die Leine reisst! Nach dem langen Kampf und der Spannung stehe ich ohne Fisch und Köder da. Ich bin am Boden zerstört. Dies wäre mein erster selbst gefangener Barramundi in zwölf Jahren Australien gewesen! Dieses Malheur nagt noch eine Weile an meinem Ego – die Fahrt zum Old-Archer-Camp wird deshalb nicht zur Triumphfahrt.

Strandparadies. In den kommenden zwei Tagen treffen wir auf keine Menschenseele. An den vielen zugänglichen Wasserlöchern beobachten wir wilde Pferde, Rinder und Wild-

schweine. Flora und Fauna um diese Billabongs bieten eine fantastische Welt. Wasserlilien strahlen in verschiedenen Farben um die Wette, Enten- und Gänsefamilien vergnügen sich zusammen im kühlen Nass.

Langsam legt sich die Dämmerung über unser Camp. Das Lagerfeuer knistert bereits. Thomas schält Kartoffeln, ich hole Wasser vom Archer River. Heute werde ich von ihm mit leckerem Kartoffelstock verwöhnt, welchen wir mit unseren letzten Knackwürsten garnieren. Hinter dem Camp hüpfen kleine Frösche quer und quer durch die Gegend. Plötzlich packt mich Thomas am Arm und zeigt in diese Richtung. Wir werden Zeuge, wie sich eine Schlange einen kleinen Frosch schnappt und verspeist, dann noch einen zweiten, bevor sie sich aus unserem Lichtkegel in die dunkle Nacht zurückzieht. Ich muss wohl nicht speziell erwähnen, dass das heutige Zähneputzen mit wachsenden Augen über die Bühne geht.



Der Lakefield-Nationalpark begrüsst uns mit grossen Wasserstellen, die von allen Arten von Eukalyptusbäumen gesäumt sind. Der trockene Teil des Parks ist eine dürre Steppenlandschaft, gespickt mit riesigen Termitenhügeln. Eine stattliche Schlange flüchtet vor unserem Wagen ins hohe Gras.

Der beeindruckende Elim Beach liegt in der Nähe der Coloured Sands. Diese Sanddünen können durchaus mit den gleichnamigen auf Fraser Island verglichen werden. Ein be-

liebter Ort, wo Aborigines ihre freien Tage verbringen. Viele von ihnen besitzen Hütten am langen Sandstrand, die aber am Verfall, oder nur halb fertig gebaut sind. Autos rosten um die Wette, und überall liegen Baumaterialien und allerlei Abfall herum. Die löbliche Ausnahme bietet der Campground des Aborigines Eddie, der mit seinen über 80 Jahren auf der Jagd nach Fischen und anderen Meerestieren auch heute noch oft mit einem Speer bewaffnet draussen in der Lagune herumwatscht. Er hat

sich hier ein kleines Paradies erschaffen, und wir wissen schon bei unserer Ankunft, dass wir hier wohl noch den einen oder anderen Tag anhängen werden. Wir bauen unser Camp ganz nah am Wasser unter wunderschönen Bäumen auf. Eddie versichert uns, die Krokodile mit seiner Schrotflinte vertrieben zu haben. Jedes Mal wenn ich in meiner Hängematte nur Meter vom Wasser entfernt liege, überlege ich trotzdem, ob ich Eddie wohl trauen kann.

Wir erkunden die Coloured Sands, fahren bei Ebbe zu einem Kitesurf-Camp und lassen uns erklären, warum gerade hier in dieser Wildnis das Kitesurfen so genial sein soll. Während neun bis zehn Monaten bläst ein zuverlässiger Südostwind. Wir schauen den Cracks eine Weile zu und verstehen, weshalb sie ihren Sport trotz Croggefahr genau an diesem Ort betreiben.

Am Elim Beach und in seiner Umgebung begegnen mir auf Schritt und Tritt wunderbare Fotomotive. Ich kann meine Leidenschaft für abstrakte Naturfotografie richtig ausleben. Doch das Schwemmgut der modernen Zivilisation bietet auch skurrile Sujets. Was macht ein Computermonitor auf einem Felsvorsprung?

Wir hoffen, dass Eddie sein kleines Paradies am Elim Beach noch lange erhalten kann. Cairns und Cape Tribulation mit ihrem Masentourismus sind nämlich nicht allzu weit von diesem Juwel entfernt.



schen ums Camp herum lauscht und über Gott und die Welt philosophiert.

Mitten in der Nacht fängt es leicht zu regnen an. Wir sind aber nicht sonderlich besorgt, da wir den nächsten Streckenteil als recht einfach einstufen. Am nächsten Morgen fahren wir Richtung Süden. Das Terrain wird immer lehmiger, hügeliger, der Track steiler. Wir durchqueren etliche Bäche und kleinere Flüsse. Hie und da müssen wir aussteigen, um den Zustand der Strasse zu testen. Dabei merken wir, wie seifig sie ist. Beim Herumlaufen müssen wir uns an Äs-

- ↑ **CREB-Track.** Herausfordernde Strassenverhältnisse zum Abschluss der Reise.
- ← **Elim Beach.** An gewissen Stellen führt der Weg dem Strand entlang.
- ↓ **Regencamp.** Warten auf bessere Verhältnisse.
- **Autoren.** Hanspeter Kämpf (links) und Thomas Elliker am Top End.

bis heute Abend nach Daintree, denn mein Rückflug ist für den übernächsten Morgen gebucht.

Es beginnt wieder zu nieseln. Wir stehen am Fuss eines steilen Anstiegs und schauen uns wortlos an. Blicke sagen manchmal mehr als Worte. Unten am Fluss sitzen vier Typen in ihren Campingstühlen und schauen uns an, als kämen wir von einem anderen Planeten. Sie erklären uns, dass sie hier Nothalt machen, auf bessere, das heisst trockenere Zeiten warten

und es ausserdem «beer o'clock» sei. Mit Vollgas und unter den aufmerksamen Blicken der Zuschauer versuchen wir, den Hang zu erklimmen. Leider ohne Erfolg. Also gesellen wir uns zu den Jungs am Flussufer und geniessen ebenfalls ein kühles Bier in lustiger Gesellschaft. Am späteren Nachmittag, als die Piste etwas angetrocknet ist, versuchen es unsere Kollegen nochmals und schaffen es prompt.

Uns hingegen gefällt es zu gut hier. Wir entscheiden, das Camp aufzuschlagen und die Nacht hier zu verbringen. Ab Mitternacht setzt erneut leichter Regen ein. Schon beginne ich, unsere Entscheidung zu bereuen.

Am frühen Morgen ist alles feucht und Nebelschwaden hängen in den Baumwipfeln. Der Regen hat zum Glück aufgehört, an ein Weiterfahren ist aber momentan noch nicht zu denken. Stündlich testen wir die Strecke, die nun langsam abtrocknet. Am frühen Nachmittag ist es so weit, wir können unsere Fahrt fortsetzen.

Letzte Herausforderung. Der CREB-Track von Wujal Wujal nach Daintree war ursprünglich die Versorgungsstrasse für das Cairns Regional Electricity Board (CREB) und gilt als fahrtechnisch herausfordernde Allradstrecke. Die Route, die während der Regenzeit nicht befahren werden kann, bietet landschaftlich einige Höhepunkte. So führt sie durch die Regenwälder des Unesco-Weltnaturerbes Daintree River.

Bei nur leicht bedecktem Himmel erreichen wir die Roaring Meg Falls. Es dauert nicht lange, bis wir den Sprung ins herrlich klare und kühle Nass wagen. Anschliessend bereiten wir unser Nachtlager vor, eine Routine, die inzwischen wie von selbst vonstatten geht. Nach dem leckeren Abendessen lassen wir die Stimmung im Campsessel mit einem Drink in der Hand auf uns wirken. Schon wieder einer dieser besonderen Momente, wo man zufrieden den Tag Revue passieren lässt, den Geräu-



ten und Baumstämmen festklammern, um nicht wegzurutschen. Unser Auto schleudert in der Folge ein paarmal bedrohlich. ABS und Kriechgang helfen uns gerade noch, um einigermassen in der Spur zu bleiben. Wir müssen uns eingestehen, die Strecke massiv unterschätzt zu haben. Hoffentlich schaffen wir es



Wir müssen uns eingestehen, den CREB-Track massiv unterschätzt zu haben.

land mit vielen anderen Touristen. Wenn man an einem Schalter Tickets lösen muss und von einem Shuttlebus abgeholt wird, sind dies untrügliche Zeichen, dass man wieder in der Zivilisation angekommen ist. Für Thomas ist die Reise noch nicht ganz zu Ende. Er wird noch einige Tage auf dem Great Barrier Reef verbringen und dann einen Abstecher zum Boodjamulla-Nationalpark machen, der weit im Landesinneren an der Grenze zu den Northern Territories liegt. Beim Abschied mahne ich ihn, das Zelt schön weit weg vom Wasser aufzustellen.

Es ist ein gutes Gefühl, in Daintree wieder eine Teerstrasse unter den Rädern zu spüren. Normalerweise liebe ich Naturstrassen, doch wenn Zeitdruck mitspielt, ist es eine andere Sache. Die Fahrt nach Cairns ist auf dem glatten Strassenbelag beinahe ein bisschen langweilig. Wir biegen bei Mossman noch zur gleichnamigen, wunderschönen Schlucht ab. Hier teilen wir die grandiose Natur des nördlichen Queens-

Als ich im Flugzeug zurück ins südliche Queensland sitze, kreisen meine Gedanken um die vergangenen drei abenteuerlichen Wochen. Sie wandern zurück zu den Bushcamps, den Billabongs, Wasserfällen, wunderbaren Stränden und Regenwäldern. Ich sehe die endlosen Weiten vor und den grandiosen Sternenhimmel über mir. Als das Flugzeug in leichte Turbulenzen gerät, spüre ich das Schütteln des Au-



tos auf den Wellblechpisten. Und plötzlich habe ich den Geruch des Meeres und der Eukalyptusbäume in der Nase, aber auch den Duft meines T-Shirts, der mir bestätigt: Lieber rieche ich nach Lagerfeuer als nach Lagerfeld.

ozkaempf@yahoo.com.au
telliker@hotmail.com

<https://vimeo.com/user20599250/videos>
www.telli-art.ch

© Globetrotter Club, Bern

«Ich war dort.»

Ihre Traumreise-Erfüllerin Myriam Röthlisberger,
422 Tage Reiseerfahrung in Australien.



GLOBETROTTER
REISEN STATT FERIE

An 22 Standorten in der Schweiz ★ globetrotter.ch

Weitere exklusive Reiserereportagen lesen?

Für 30 Franken pro Kalenderjahr liegt das Globetrotter-Magazin alle 3 Monate im Briefkasten. Mit spannenden Reise-geschichten, Interviews, Essays, News, Tipps, Infos und einer Vielzahl von Privatannoncen (z.B. Reisepartnersuche, Auslandsjobs etc.). Dazu gibts gratis die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.



Inklusive Globetrotter-Card
**SIEBENFACH
PROFITIEREN!**

Globetrotter-Card

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin
- ★ Gratis-Privatannoncen
- ★ Büchergutschein CHF 25.– einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei TRANSA (1 Einkauf)
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässigtter Eintritt bei explora-Diavorträgen/Live-Reportagen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab CHF 2500.–/Person) der Globetrotter Tours AG und der bike adventure tours AG (nicht kumulierbar/nicht übertragbar/bei der Buchung anzugeben)

Transa-Gutschein
1 x 10% Rabatt

Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter[®]
Das Reisemagazin für Weltentdecker